

Erzählung.

Von Dietmar Fendorf. Was dem einen im Auge ein Korn, Ein Demutss, dem andern ein Stein...

Stehst du voll Ruhe über den Dingen, Wirst mit Geduld das Schwere be...

Das Hoffräulein und der Kanarienvogel.

Novelle von Käthe Langenmayr.

Das Schloß liegt in einem Park, der von einem hohen, eisernen Gitter...

Vor dem Gitter steht die Schildwache und paßt auf, daß niemand ins Schloß kommt...

Im obersten Stockwerk des Schloßes, neben dem runden Turm an der Ecke...

Die helle Flamme schwebt still in der Mitte des Zimmers...

Das Hoffräulein Ebit Maria hatte eben von ihrer Heirat eine kleine Strafpredigt bekommen...

Und das Hoffräulein Ebit Maria hatte eben von ihrer Heirat eine kleine Strafpredigt bekommen...

„Ach, das Leben ist so schwer,“ schluchzte sie. Niemand sagt mir ein freundliches Wort...

Ebit Maria saß auf dem Sessel mit der etwas zerbrochenen Krone und legte ihren Kopf an den Tisch...

„Das abscheuliche Tier,“ sagte sie und ballte ihr Spitzhüchlein zu einer Kugel zusammen...

Ebit Maria liebte den Kanarienvogel nämlich nicht, obgleich ihn die Heirat geschenkt hatte...

Sicherlich hatte sie es sehr gut gemeint, aber Ebit Maria fand es schrecklich, einen gefangenen Vogel zu besitzen...

Es tat ihr weh, ihn in dem engen Käfig flattern zu sehen, sie glaubte seine Sehnsucht nach der Freiheit mit zu empfinden...

Und einmal, an einem hellen Sommermorgen, machte sie den Käfig auf und stellte ihn ans offene Fenster...

Von ferne beobachtete sie, wie der Vogel durch die kleine Tür aufs Fensterbrett hüpfte...

Das Hoffräulein Ebit Maria liebte den Kanarienvogel nämlich nicht, obgleich ihn die Heirat geschenkt hatte...

„Ach, das Leben ist so schwer,“ schluchzte sie. Niemand sagt mir ein freundliches Wort...

in den Wohnräumen, mittags gab's keine Schüsseln, die nicht ganz für den großen Tisch ausreichten...

Es war heute alles so grau und trübe, nirgends eine Freude oder auch nur die Hoffnung auf eine Freude...

Sie stand auf und trat ans Fenster. Draußen lag der Mond still und feierlich auf den hohen Parkbäumen...

„Ach, wie das iadelt! Ach, wer da hin könnte und untertauchen in den Strom des Lebens — und leben, leben!“

„Doch das war nun nicht geschehen. Zuerst war sie so überrascht gewesen, daß sie ihn gar nicht verstanden hatte.“

„Aber es war so süß, ihm zuzuhören. Sie hatte doch immer vom Leben auf dem Lande geschwärmt — hatte mit Sehnsucht vom Walde und den Waldvögeln gesprochen.“

„Zwei bot sich ihr die Möglichkeit, das alles zu haben. Sie mußte nur wollen, kräftig wollen.“

„Die beiden waren jetzt am Ende des von Bäumen überschatteten Weges angekommen.“

„Vor ihnen lag der breite, helle Platz, an der Einfahrt glänzten zwei große Lampen.“

„Unwillkürlich war Ebit Maria im Schatten stehen geblieben.“

„Wenn man sie sah — und man würde sie sehen, wenn sie jetzt mit ihrem Begleiter über den Platz ging — dann gab's kein Zurück mehr.“

„Aber sie wollte doch gar nicht. Väterlich war's, auch nur an solche Möglichkeit zu denken.“

„Und da — kamen nicht Tritte durch die Halle? Gleich würde jemand aus der Tür kommen.“

„Sie mußte fort — schnell fort. Was sollte sie nur dem Manne noch sagen, der neben ihr stand und sie erwartungslos anstarrte?“

„Er hatte etwas gefragt — etwas von nächstem Sonntag ausgehen.“

„Darauf sollte sie antworten.“

„Aber schnell, schnell — die Tritte kamen näher — hörte man nicht auch Stimmen? Ebit Maria war in großer Aufregung.“

„Es tut mir leid, aber es geht nicht — es tut mir wirklich sehr leid.“

„Stammelte sie und im nächsten Augenblick war sie leicht wie ein Mondstrahl über den hellen Platz gegritten.“

„Die viel zu eng und niedrig war, als daß die Hofbediensteten sie jemals benutzen.“

„Das Herz hämmerte ihr vor Angst, als sie das Treppchen hinaufsteigte.“

„Es war die höchste Zeit gewesen, sie hörte, wie die große Tür geöffnet wurde, es wurde gesprochen.“

„Welch ein Glück, daß sie gerettet war. Noch im letzten Augenblick gerettet!“

„Nie wieder würde sie ein solches Wagnis unternehmen. Heute war's das letzte Mal gewesen.“

„Es war die höchste Zeit gewesen, sie hörte, wie die große Tür geöffnet wurde, es wurde gesprochen.“

„Welch ein Glück, daß sie gerettet war. Noch im letzten Augenblick gerettet!“

„Nie wieder würde sie ein solches Wagnis unternehmen. Heute war's das letzte Mal gewesen.“

„Es war die höchste Zeit gewesen, sie hörte, wie die große Tür geöffnet wurde, es wurde gesprochen.“

„Welch ein Glück, daß sie gerettet war. Noch im letzten Augenblick gerettet!“

„Nie wieder würde sie ein solches Wagnis unternehmen. Heute war's das letzte Mal gewesen.“

„Es war die höchste Zeit gewesen, sie hörte, wie die große Tür geöffnet wurde, es wurde gesprochen.“

„Welch ein Glück, daß sie gerettet war. Noch im letzten Augenblick gerettet!“

„Nie wieder würde sie ein solches Wagnis unternehmen. Heute war's das letzte Mal gewesen.“

„Es war die höchste Zeit gewesen, sie hörte, wie die große Tür geöffnet wurde, es wurde gesprochen.“

Der Kanarienvogel, der in dem prächtigen Käfig am Fenster sitzt, fängt mit schmetternden Tönen an zu singen.

Ebit Maria sieht den Vogel an, den Vogel, den sie hasst, weil er in den Käfig zurückgekehrt ist, obwohl ihm die Freiheit winkte.

Sie muß die Augen niederschlagen. Langsam gleitet sie an den Tisch, sinkt in den hohen Sessel mit der etwas zerbrochenen Krone.

„Die Gasse war ohne Bewegung. Wie ehrfurchtgebietend nachts Schreien in einer alten deutschen Stadt klang das Echo unseres Gehens.“

„Die Gasse war ohne Bewegung. Wie ehrfurchtgebietend nachts Schreien in einer alten deutschen Stadt klang das Echo unseres Gehens.“

„Im Café Nuovo spielte jemand Mandoline. Studieren wir also das Nachleben von Luomina.“

„Und zu dem Whisky die Musik. Ich stelle dem Maestro vor: er heißt Mico Lo Giudice.“

„Er hat eine hübsche blonde Bengel und ist selbst ein stattlicher Mensch mit lebendigen Augen.“

„Drei, vier Musikanten sitzen neben ihm, die Hände an der Gitarre oder am Brummhals.“

„Und sie spielen frei oder schlang vom Blatt. Giudices Augenwink belebt das Tempo und dirigiert das Ensemble.“

„Und sie spielen frei oder schlang vom Blatt. Giudices Augenwink belebt das Tempo und dirigiert das Ensemble.“

„Und sie spielen frei oder schlang vom Blatt. Giudices Augenwink belebt das Tempo und dirigiert das Ensemble.“

„Und sie spielen frei oder schlang vom Blatt. Giudices Augenwink belebt das Tempo und dirigiert das Ensemble.“

„Und sie spielen frei oder schlang vom Blatt. Giudices Augenwink belebt das Tempo und dirigiert das Ensemble.“

„Und sie spielen frei oder schlang vom Blatt. Giudices Augenwink belebt das Tempo und dirigiert das Ensemble.“

„Und sie spielen frei oder schlang vom Blatt. Giudices Augenwink belebt das Tempo und dirigiert das Ensemble.“

„Und sie spielen frei oder schlang vom Blatt. Giudices Augenwink belebt das Tempo und dirigiert das Ensemble.“

Eine Opernprobe.

Von Josef Reinwirth.

Am 11 Uhr: Probe mit Orchester von... So stand am schwarzen Brett des Opernhauses, und die Anführung des Orchesters auf eine neue Oper...

„Längst schon war es mein Wunsch, in die dem profanen Auge verborgenen Mythen der alten Welt des Scheins“ im Bereiche einer großen Bühne eingeweiht zu werden.

„Es macht einen eigentümlichen Eindruck, diesen Saal, den wir in heller Beleuchtung zu sehen gewohnt sind, in Finsternis gehüllt, die Logen, die wir nur im Glanze blendender Toiletten kennen, von grauen Decken verhängt, und die übrigen Räume, die wir so oft in beweglicher Fülle gesehen, gänzlich verlassen zu sehen.“

„Doch selbst in diesem Tohuwabohu vermögen wir einzelne fabelhafte Bilder festzuhalten, die allerdings in den Rahmen der aufzuführenden Oper nicht gehören.“

„Der lustig blöde Kapellmeister dort an der ersten Kulisse — wie er mit der reizenden Soubrette schäkelt! Nun ja, auch das Herz eines Kapellmeisters ist in seinen Schlägen unabhängig vom Taktstod.“

„Was unterbricht die Stille des Inspektors den Lärm. „Anfangen, meine Herrschaften!“ ruft der Oberregisseur.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die betreffende Stelle wird wiederholt; doch nach wenigen Taktstößen er mit dem Taktstod ab.“

„Doch selbst in diesem Tohuwabohu vermögen wir einzelne fabelhafte Bilder festzuhalten, die allerdings in den Rahmen der aufzuführenden Oper nicht gehören.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“

„Die Oper beginnt mit einem Männerchor. Der leitende Genius mit dem Regiebuch in der Hand, instruiert die „Ritter“, in welcher Weise sie aufzutreten haben.“